

ORT

Vivantes Netzwerk
für Gesundheit GmbH
(ehemalige Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik)
Oranienburger Str. 285 | Haus 10
13437 Berlin

GEÖFFNET

3. März – 29. November 2013
Montag bis Freitag
10.00-13.00 Uhr
Sonntag
13.00-17.00 Uhr

Informationen unter:
www.charite.de/medizingeschichte und
www.totgeschwiegen.org



Am Nordgraben

Eichborndamm



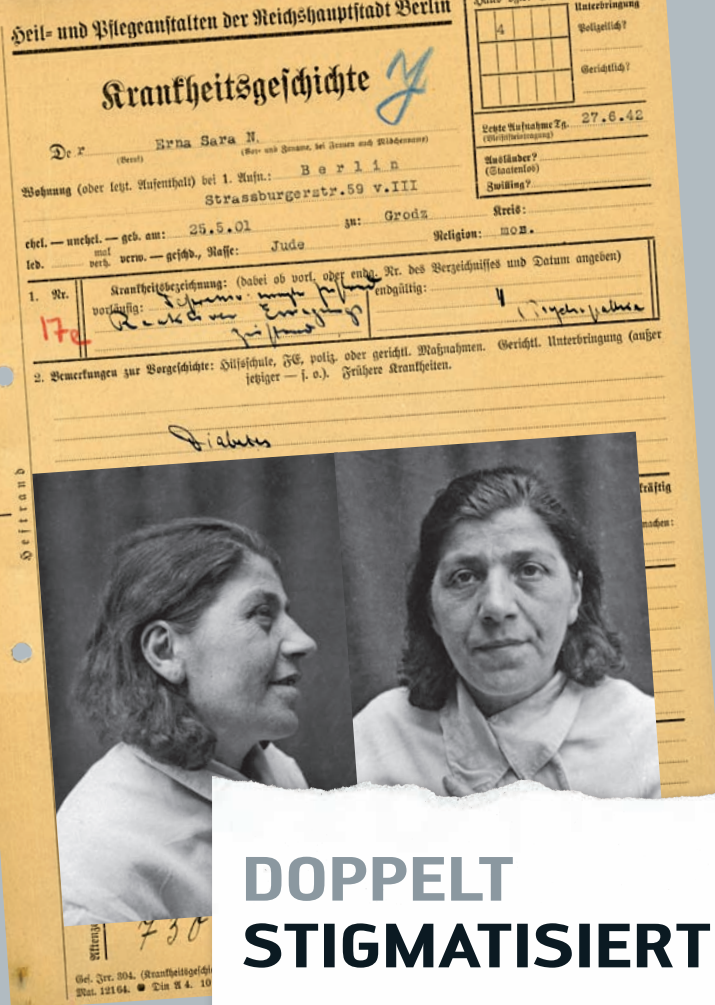
Oranienburger Straße

Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik



Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik

A 100 ↓



DOPPELT STIGMATISIERT

Schicksale jüdischer Psychiatriepatienten in Berliner Heil- und Pflegeanstalten unter dem NS-Regime

Eine Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Charité und des Vereins „totgeschwiegen e.V.“



von links nach rechts:

Margarete H. (1900-1940)

© Landesarchiv Berlin

Salomon S. (1895-1943)

© Landesarchiv Berlin

Estella Meyer (1870-1942)

© Dorothea Wilke

DIE AUSSTELLUNG

Jüdische Anstaltspatienten waren unter dem NS-Regime doppelt stigmatisiert: Sie wurden als Juden und als psychisch Kranke ausgegrenzt und verfolgt. Trotzdem hat ihr Schicksal bis heute nur geringes öffentliches und wissenschaftliches Interesse gefunden.

Auf der Grundlage zahlreicher Einzelschicksale informiert die Ausstellung über die Vernachlässigung, Misshandlung und Verfolgung geistig behinderter und psychisch kranker Juden in der Reichshauptstadt seit 1933. Sie wurden nicht nur Opfer der diskriminierenden antijüdischen Gesetzgebung und des herrschenden Antisemitismus, sondern auch der nationalsozialistischen Erbgesundheitspolitik und der allgemeinen Verschlechterung der Lebensbedingungen von Anstaltspatienten.

Am Beispiel Berlins beschreibt die Ausstellung zudem die gezielte Tötung jüdischer Psychiatriepatienten im Rahmen der nationalsozialistischen Krankenmordaktion „T4“. Ab Sommer 1940 wurden sie – anders als nichtjüdische Anstaltsinsassen – unabhängig von der Art ihrer Erkrankung oder dem Grad ihrer Arbeitsfähigkeit allein aufgrund ihrer jüdischen Herkunft getötet. Dieser erste planmäßig organisierte Massenmord an Juden im Deutschen Reich nahm seinen Ausgang in der Reichshauptstadt.

Schließlich dokumentiert die Ausstellung die Einbeziehung jüdischer Psychiatriepatienten in die Ermordung der europäischen Juden in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern Osteuropas. Bis heute ist ihr besonderes Schicksal als eine vom NS-Regime doppelt verfolgte Opfergruppe in der bundesdeutschen Erinnerungskultur kaum präsent.